

Nr.

Dr. Rahn,
Rudolf

angefangen _____ 19____
beendet _____ 19____

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr.: 2600



Stolzenberg
Bestell-Nr. 1

Bei Behördenheftung
ist dies die Titelseite

1HR(2SHA) ~~1153/65~~

Pr 183

Staatsanwaltschaft
bei dem Landgerichte München II

897
z.Zt. Düsseldorf, den 5.11.62

Gegenwärtig: StA Huber als Vernehmender
KOM Schoch und
KM Walter, letzterer zu-
gleich als
Protokollführer

Vernehmungsniederschrift

Auf Ladung erschien der Zeuge Dr. Rudolf R a h n, er wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekanntgemacht, zur Wahrheit ermahnt und wie folgt vernommen:

I. Zur Person:

R a h n, Vorname Rudolf, Dr., geb. 16.3.1900 in Ulm/Donau, verh., Botschafter a.D., derzeit Geschäftsführer, wohnhaft in Düsseldorf, Pempelforterstr.10, Tel. 353946.

II. Zur Sache:

Fr. Schildern Sie bitte wann Ihre Tätigkeit in Italien begann, welche Funktionen Sie dort hatten und wie dies mit der politischen Lage in Italien zusammenhing?

A.: Meine Tätigkeit begann Ende August 1943. Mein Vorgänger, Botschafter von M a c k e n s e n, war abberufen und ich an seiner Stelle zum Leiter der deutschen Botschaft in Rom eingesetzt worden. Dies zunächst als Geschäftsträger, um keine Zeit mit der Einholung des Agrémentes zu verlieren. Die Zeit drängte in der Tat, da der begründete Verdacht bestand, daß die italienische Regierung unter dem König und dem Ministerpräsidenten B a d o g l i o Verbindungen mit dem Gegner aufnehmen könnten. Dafür sprachen einige verdächtige Truppenbewe-

gungen italienischer Heeresverbände in Norditalien, aus denen der Schluß gezogen werden konnte, daß B a d o g l i o beabsichtigte, die Alpenpässe zu sperren.

Der italienische Waffenstillstand, verbunden mit der Flucht des Königs und des Ministerpräsidenten, Marschall Badoglio erfolgte am 8. September, nachdem die italienische Regierung mit General E i s e n h o w e r am 3.9.1943 ein Geheimabkommen über die Beendigung der Feindseligkeiten abgeschlossen hatte. Am 9.9.43 erfolgte dann die alliierte Landung bei Salerno und am 10. September wurde Rom von deutschen Truppen besetzt. Es wurde von Anfang an Wert darauf gelegt, zu betonen, daß diese Besetzung eine Schutzmaßnahme bedeute und daß Italien nach wie vor als verbündetes Land zu betrachten und zu behandeln sei. Zu der selben Zeit wurde ich selbst dann neben meiner diplomatischen Eigenschaft zum "Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches in Italien" ernannt.

A C

10.9.43 Als meine Hauptaufgabe habe ich betrachtet, einen Zusammenstoß zwischen deutschen und italienischen Truppen zu verhindern, nach Möglichkeit Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und alles daran zu setzen, um die Zerstörung Italiens, als der Wiege der abendländischen Kultur, zu verhindern. Dies ist auch im wesentlichen gelungen: nach Aussage der italienischen Regierung selbst, sind weniger als 5 % der italienischen Kunststätten zerstört worden. Die wichtigsten Städte wie: Rom, Florenz, Siena oder Venedig, wurden auf unsere Veranlassung zu "Offenen Städten" erklärt und damit militärisch geschont. Es haben hierüber monatelange Diskussionen mit den deutschen Dienststellen in Italien stattgefunden, insbesondere auch mit dem HSSPF und dem General des rückwärtigen Heeresgebiets W o l f f, der sich diesen Gedankengängen in zunehmenden Maße aufgeschlossen zeigte und sie dann selbst auch initiativ übernahm.

Fr.: Sie erinnern sich sicher an die Vorgänge betreffend die Judenaktion in Rom im Oktober 1943. Können Sie über den Hergang dieser Dinge nun Einzelheiten sagen?

A.: Präzise Einzelheiten kann ich natürlich nicht mehr angeben. Ich befand mich damals bereits in dem Ausweichquartieren

in Fasano, wohin ich nach einem schweren Autounfall gebracht worden war. Zu meinem Vertreter in Rom hatte ich meinen persönlichen Mitarbeiter Titel Friedrich M ö l l h a u s e n eingesetzt, mit der Weisung, Übergriffe jeder Art gegenüber politischen Gegnern, gegen Mitglieder des italienischen Adels, gegen Freimaurer oder Juden, zu verhindern. Ich konnte mich auf M ö l l h a u s e n verlassen, der schon jahrelang eng mit mir zusammenarbeitete und mich auch auf meine Posten von Berlin nach Paris, Beirut, Tunis und schließlich Italien begleitet hatte. Als M ö l l h a u s e n erfuhr, daß der Abtransport von Teilen der jüdischen Bevölkerung in Rom beabsichtigt sei, versuchte er dies im Einvernehmen mit mir zu verhindern und schickte dann auch das aus den Dokumenten bekannte Protest-Telegramm an den Reichsaußenminister v. R i b b e n t r o p. Ich hatte dabei M ö l l h a u s e n gegenüber das Wort "Liquidierung" zu beanstanden. Es scheint auf eine Bemerkung von General S t a h e l zurückzuführen gewesen sein. Ich sagte M ö l l h a u s e n am Telefon, es sei zumindest unklug, solche Ausdrücke zu benutzen. Binnel sei mir kein einziger Fall von derartigen Liquidierungen auf italienischem Boden bekanntgeworden. Wenn wir nunmehr das Wort benutzten, müsse ich bei der gegebenen Situation in Deutschland unsere Ausschaltung aus der Behandlung dieser Frage befürchten. Tatsächlich kam dann auch kurz darnach eine entsprechende Weisung des RM, wonach M ö l l h a u s e n und ich diese Fragen den Dienststellen der SS zu überlassen hätten. Trotzdem konnte ich M ö l l h a u s e n zu dem Erfolg beglückwünschen. Meines Wissens sind diese 7000 Juden nicht abtransportiert worden.

Fr.: Z.Zt. der Judenaktion in Rom war W o l f f Chef der polizeilichen Exekutive in Italien. Hat man sich, nachdem man in Ihren Kreisen die Judenaktion als eine politische Unmöglichkeit betrachtet hat, an W o l f f gewendet, ähnlich wie Möllhausen an R i b b e n t r o p ?

A.: Ich glaube mich zu erinnern, daß sich W o l f f damals gar nicht in Rom befand sondern im Hauptquartier in Ostpreußen. Als Anhaltspunkt dafür kann ich erwähnen, daß W o l f f

nich nach meinem schweren Autounfall im Oktober 43 in Fasano besuchte und dort von seinen Unterredungen im Hauptquartier unterrichtete. Es ist mir nicht bekannt, ob W o l f f in dieser Frage überhaupt eine Rolle gespielt hat. Ich kann nur grundsätzlich bemerken, daß ich im Laufe der folgenden Monate zahlreiche Gespräche mit W o l f f über die Frage der Opportunität von Zwangsmaßnahmen gegen den Klerus, gegen die Freimaurer und gegen die Juden geführt habe, wobei er in zunehmenden Maße innerlich und auch äußerlich von den Methoden des 3. Reiches abrückte. Dabei glaube ich zuversichtlich, daß er innerlich von Natur aus überhaupt nicht zu Gewalttaten oder zur Brutalität neigte, sondern eher weich und gefühlsbetont war.

Fr. Sind Sie über die Durchführung der Judenaktion in Rom unterrichtet ?

A.: M e i n ! Jedenfalls kann ich mich heute nicht erinnern, über irgendwelche Details orientiert worden zu sein. Man hat mir nur einmal im Auftrag des damaligen Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes, Prof. Karl B u r c k h a r d t, mitgeteilt, daß zwei ihm bekannte Juden verhaftet worden seien. Ich habe Herrn W o l f f sofort darauf angesprochen. Es ist ihm gelungen, einen von den beiden ausfindig zu machen und in Freiheit zu setzen (nach meiner Erinnerung Anfang 1944).

Fr. Sie wissen also bis heute nicht, daß in Rom im Oktober 1943 tatsächlich eine Judenaktion ausgeführt worden ist und W o l f f hat Ihnen, wenn ich Sie recht verstehe, bei den Unterhaltungen über die Behandlung der Juden Italiens nichts davon gesagt ?

A.: Ich weiß auch heute noch nicht, daß diese Aktion tatsächlich durchgeführt worden ist. Bisher war ich der Auffassung, daß es durch M ö l l h a u s e n s Aktion und durch unsere grundsätzliche³⁰ Verurteilung dieses Problems, seinerzeit gelungen sei, die Verschleppung dieser römischen Juden zu verhindern.

9075

Fr. Ich zeige Ihnen und lese Ihnen vor, was W o l f f auf seine Veranlassung hin fernschriftl. unterm 18.10.43 ins Führerhauptquartier über die Judenaktion in Rom berichtet wurde.

A.: Das ist mir sehr interessant. Während meines Aufenthaltes in Italien ist mir die Verhaftung der 1007 Juden meiner Erinnerung nach nicht bekannt geworden. Ich habe bis zum Schluß meiner Tätigkeit in Italien geglaubt, daß die Leute nicht aus Rom abtransportiert worden seien, um so mehr als ich wußte, daß die jüdische Bevölkerung den besonderen Schutz des katholischen Klerus und im wesentlichen auch der italienischen Bevölkerung genoß und daß der faschistische Innenminister B u f f a r i n i die Aushändigung von Adresslisten der jüdischen Bevölkerung Italiens zu verhindern wußte.

Fr.: Wußten Sie seinerzeit, ggf. wodurch, daß W o l f f dem Papst einen Besuch abstattete?

A.: W o l f f hatte mir von seiner Absicht gesprochen, und ich habe ihn darin auch bestätigt, mit der Begründung, daß es im Interesse unserer Politik absolut notwendig sei, möglichst gute Beziehungen zum Vatikan zu unterhalten.

W o l f f hat aber dann - meines Wissens in Begleitung von D o l l m a n n - den Papst besucht, ohne mir das genaue Datum anzugeben. Das kann zwei Gründe gehabt haben: 1. Ich hatte auch dem Vatikan gegenüber zu verstehen gegeben, daß ich dort nicht persönlich in Erscheinung treten wolle, sowohl mit Rücksichtnahme auf meinen Kollegen W e i ß z s c h k e r, wie unter dem Gesichtspunkt, daß ich meine Bemühungen, eine Besetzung des Vatikans zu verhindern, wirksamer durchführen könnte, wenn ich der Reichsregierung gegenüber jederzeit nachweisen könnte, daß ich selbst keinerlei persönliche Beziehungen zum Vatikan aufgenommen hätte.

2. Es scheint mir durchaus denkbar, daß Herr W o l f f im Gefühl einer hohen politischen und menschlichen Mission den Papst lieber allein und ohne die Begleitung des politisch verantwortlichen Botschafters durchführen wollte.

Fr. Hatte der Besuch W o l f f s beim Papst einen sachlichen Grund?

A.: Meiner Ansicht nach nein, mit der einzigen Einschränkung, daß W o l f f zweifellos das Bedürfnis hatte, den Papst von seiner persönlichen Integrität zu überzeugen.

Fr. Hatten Sie das Gefühl, daß W o l f f, als er in Italien tätig war, alles daran setzte, um von sich^{aus} den möglicherweise bei anderen bestehenden Eindruck zu verwischen, er sei ein ausgesprochener Exponent der Gewaltpolitik des Dritten Reiches, bzw. ein SS-Rebauchentyp üblicher Art?

A.: W o l f f hat sich mir gegenüber immer betont als den idealistischen Vertreter der SS-Ordensidee dargestellt. Zweifellos hat er ursprünglich mit dem Nationalsozialismus und der SS einen romantisch-verklärten Sendungsglauben verbunden. Er hat daher auch in Italien gerne jede Gelegenheit benützt, um von diesem Ethos zu sprechen und sein Verhalten damit zu begründen. Ich leugne nicht, daß dies mir auch bei meiner politischen Tätigkeit von hohem Nutzen gewesen ist.

Fr. Zeigte sich W o l f f während Ihrer Bekanntschaft in irgendeinem Grade von dem Geist, so wie Sie ihn eben für die Person W o l f f s geschildert haben abtrünnig; hat Wolff also irgendwie spürbar mit der SS gebrochen?

A.: W o l f f hat meiner Ansicht nach lange Zeit an die vaterländische und historische Mission H i t l e r s und des von ihm geschaffenen Reiches geglaubt und auch gewissen großgermanischen Träumen nachgegangen. Den Unrechtsgehalt des nationalsozialistischen Regimes hat er wohl zunächst vor sich selbst mit gewissen "harten historischen Notwendigkeiten" (die tragische Verstrickung des Hagen von Trentje) zu begründen gesucht. Wenn ich mich an unsere zahlreichen Unterhaltungen zurückerinnere, dann ist mir als allgemeiner Eindruck geblieben: als W o l f f in Italien, aus der unmittelbaren Umgebung des Hauptquartiers und seines Onkels H i n m l e r distanziert die Möglichkeit hatte, aus der

größeren Entfernung und aus der Atmosphäre des fremden Landes die ganzen Vorgänge in Ruhe zu betrachten, mußte er erst mit Enttäuschung und dann mit einem sichtbaren steigenden Entsetzen erkennen, welche Verantwortung und welche ungeheure Schuld das von ihm bis dahin bewunderte Regime in Deutschland auf das deutsche Volk geladen hatte. Zweifellos waren noch Reste der alten Verehrung zu H i t l e r und H i m m l e r in ihm zurückgeblieben und zweifellos ~~feuerte~~^{hoffte} er auch eine Zeitlang, die beiden in ihren und des Reiches Interessen beeinflussen zu können. Zum Schluß aber glaubte ich doch in ihm eine echte Abkehr zu spüren. Da er ein außerordentlich idealistischer Typus war, konnte er dann mit der-selben Gefühlsbetonung die Aktion zur Beendigung des Krieges aufnehmen. Er hat sich dabei zweifellos nicht gescheut, auch große persönliche Risiken einzugehen.

Fr.: Wollte W o l f f die totale Beendigung des Krieges an allen Fronten fördern oder hatte er die Vorstellung, man müsse sich mit dem Westen einigen, um gegen den Osten weiterzukämpfen ?

A.: Die Frage ist für mich schwer zu beantworten. Zweifellos war es der Wunsch W o l f f s, zu einer Verständigung mit den westlichen Alliierten beizutragen. Die russische Front lag uns fern. Wir waren natürlich daran interessiert, daß nicht auch noch ein Vorstoß von Jugoslawien aus nach Norditalien erfolgte. Ob W o l f f sich der Illusion hingeeben hat, daß zu diesem späten Zeitpunkt noch eine Verständigung mit dem Westen gegen den Osten denkbar sei, weiß ich nicht, halte es aber für möglich, daß auch solche Motive in ihm wirksam waren.

Fr.: Inwieweit und wie lange geschahen die von Ihnen und W o l f f durchgeführten Friedensbemühungen mit Wissen und Einverständnis H i t l e r s und H i m m l e r s ?

A.: Soweit ich es überhaupt beurteilen kann, haben H i t l e r und H i m m l e r von unseren Bemühungen um den Abschluß eines Waffenstillstandes keinerlei Kenntnis gehabt.

Alle diesbezüglich herumschwirrenden Gerüchte wurden von mir bewußt und konsequent in der Richtung taktischer Sondierungsgespräche gedeutet. Diese taktischen Sondierungen sollten - immer nach dieser Deutung ! - dem Zweck dienen, Zeit bis zur Einleitung und womöglich zur erfolgreichen Durchführung der von H i t l e r geplanten ^{2. März} Denk-Offensive zu gewinnen. Selbstverständlich hat keiner von uns geglaubt, daß eine solche Offensive am Ausgang des Krieges noch etwas ändern könne. Wir konnten aber unsere Sondierungen mit der Notwendigkeit begründen, eine alliierte Offensive in Italien zu verzögern.

Als W o l f f in das Führerhauptquartier befohlen wurde, und wir befürchten mußten, daß die Tatsache unserer Verhandlungen mit D u l l e s ganz oder teilweise bekanntgeworden seien, habe ich W o l f f vor seiner Abreise dringend empfohlen, H i t l e r an ein Gespräch zu erinnern, daß er mit mir Ende 1944 im Hauptquartier geführt und bei dem er verlangt hatte, wir müßten von Italien aus der Heimat mindestens 6 Wochen lang den Rücken decken, damit die Offensive W e n c k erfolgreich starten könnte. Damals hätte ich H i t l e r geantwortet, militärisch seien wir dazu durch den völligen Ausfall der Luftwaffe nicht mehr im Stande. Ich glaubte aber einen Weg zu wissen, um diese 6 Wochen Zeit zu gewinnen, möchte nur noch nicht darüber sprechen. Ich empfahl W o l f f, sich nunmehr darauf zu berufen, mit dem Hinweis darauf, daß inzwischen ja sehr viel mehr als 6 Wochen vergangen seien. Ich habe auch Herrn Wolff eigen an H i t l e r in diesem Sinne gerichteten Brief mitgegeben, den er im äußersten Notfall verwenden könne. W o l f f war aber meines Wissens nicht gezwungen, diesen Brief abzugeben.

Nach der Rückkehr W o l f f s aus dem Hauptquartier erzählte mir W o l f f, daß er H i m m l e r verzweifelt und verstört angetroffen habe und daß ihm H i m m l e r Andeutungen über seine Verhandlungen mit B e r n a d o t t e gemacht habe. H i t l e r selbst habe verkrümmt und mit zitternden Händen dort ^{da} gesessen und sei sichtlich am Ende seiner Kraft gewesen.

Fr.: Zu welcher Zeit und mit welchen Kontakten nahmen die Verhandlungen, die schließlich zur ~~xxxxxx~~ Kapitulation in Italien führten, ihren Anfang ?

A.: Das ist sehr schwer, hierfür einen festen Zeitpunkt zu bestimmen. Ich selbst hatte schon verhältnismäßig kurz nach meinem Eintreffen in Italien versucht, Kontakte mit unseren damaligen Gegnern aufzunehmen. Dies hing vor allem auch mit meinem Wunsch zusammen, die bedeutensten Städte in Italiens zu "Offenen Städten" oder zu Lazarettstädten zu erklären. Mit W o l f f habe ich bereits Ende 1944 über die evtl. Notwendigkeit der Aufnahme solcher Kontakte gesprochen. Mit Feldmarschall K e s s e l r i n g Anfang 1945 und vor allem am 2.3.1945, wo er mich an meinem Krankenbett besuchte. Inzwischen hatte Wolff - unabhängig von meinen eigenen Tastversuchen durch einen Kurier in der Schweiz - Verbindungen zum amerikanischen Geheimdienst aufgenommen. Seine eigenen Reisen in die Schweiz erfolgten nach sorgfältiger Vorbereitung und im engsten Einvernehmen zwischen uns beiden.

Fr. Ich möchte zum Abschluß noch einmal auf die Frage der Judenvernichtung in den besetzten Ostgebieten zurückkommen und Sie fragen, ob und zu welchem Zeitpunkt Sie W o l f f erklärt haben, daß doch durch die Vernichtung der Juden eine ungeheuere Schuld auf das deutsche Volk geladen sei.

A.: Ich habe W o l f f erst in Italien kennengelernt. Da mir sehr daran lag, mit ihm zu einem guten Einvernehmen zu gelangen, habe ich ihn nach der Beziehung meines Ausweichquartiers in Fasano eingeladen, solange mein Gast in meinem Hause zu sein, bis sein eigenes Quartier eingerichtet sei. Auf diese Weise hatte ich Gelegenheit, mit ihm häufig - vor allem an den Abendgespräche zu führen. Bei diesen Anlässen wurde natürlich auch über die Vorgänge im Osten und die Behandlung des jüdischen und polnischen Problems gesprochen. Ich erzählte ihm, während meines Aufenthaltes in Tunis (Ende 1942)-Frühjahr 43), zum erstenmal von dem grauenhaften Vorgehen der sog. Einsatzkommandos erfahren zu haben. Dies sei für mich der Anlaß ge-

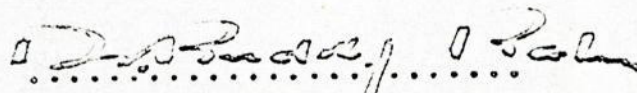
9800

wesen, mit Generaloberst von A r n i m in Tunis zu sprechen und ihn zu bitten, sich bei der Verhütung derartig entsetzlicher Vorgänge auf afrikanischen Boden zu unterstützen. W o l f f hat von diesen zum Teil sehr scharfen Äußerungen von mir nie einen negativen Gebrauch gemacht. Er hat im Gegenteil zu verstehen gegeben, daß auch er diese Vorgänge als unmenschlich und scheußlich empfand. Aus seinen sehr zurückhaltenden Äußerungen mußte ich schließen, daß er über diese Vorgänge entweder nur mangelhaft unterrichtet war oder sie aus seinem eigenen Bewußtsein zu verdrängen suchte. Hier kann ich keine exakten Angaben machen, höchstens darüber, daß ich im Anschluß an diese Gespräche mit W o l f f den Botschafter hatte, K i n n l e r und die verantwortlichen Leute hätten ihn wegen der vorliegenden Angelegenheit seiner Natur nicht in alle Einzelheiten eingeweiht oder zumindest davon Abstand genommen, ihn mit ähnlichen Aufträgen zu bedenken. Es ist mir in Italien nicht bekanntgeworden, daß sich W o l f f selbst initiativ an einer Aktion gegen den jüdischen Teil der Bevölkerung beteiligt hätte.

selbst gelesen, genehmigt und
unterschieden:



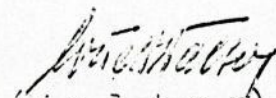
(H u b e r)
Staatsanwalt



(Dr. Rudolf K a h n)



(S c h o c h)
Krim.-Ob.-Mstr.



(W a l t e r)
Krim.-Mstr.

1 AR (RSHA) 1153/ 65

1. Vermerk

Dr. R a h n war ab August 1943 Leiter der deutschen Botschaft in Rom. Vorher war er in Tunis, Beirut und Paris tätig. Im RSHA war er niemals beschäftigt.

2. Als AR - Sache weglegen. (Dr. R a h n war während der ganzen
Kriegszeit in diplomatischen Diensten
tätig. Mit dem RSHA hatte er nichts
zu tun.)

B., d. 19. März 1965

